

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 29 (1907)
Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

29. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.

Bei Franto-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 6.—
Halbjährlich „ 3.—
Ausland franto per Jahr „ 8.80

Gratis-Beilagen:

„Koch- und Haushaltungsschule“
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt“
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:

Frau Elise Honegger.
Wienerbergstrasse Nr. 60a.
Post Ganggasse
Telephon 976.



Insertionspreis.

Per einfache Petitzeile:
Für die Schweiz: 25 Cts.
„ das Ausland: 25 Pfg.
Die Reklamezeile: 50 Cts.

Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Berie:

Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung“.
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Mercur entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Gange, und kannst du selber kein Ganges
Werben, als dienendes Glied schliesst an ein Ganges dich an!

Sonntag, 13. Januar.

Inhalt: Gedicht: Das wandernde Licht. — Die
Aufstellung der Möbel. — Junge Mädchen im Aus-
land. — Sprechsaal. — Glück (Schluß). — Suse Hill.
— Feuilleton: „Clarissa“.

Beilage: Gedicht: Die Kleinen. — Fortsetzung
des Sprechsaals. — Neuer Frauenberuf. — Briefkasten.

Das wandernde Licht.

Dort geht ein Licht am dunkeln Gang,
Wo schwarz die Tannen schatten,
Es wandert, wandert nachtelang
Von Alp zu Alp auf stillen Matten.
Nun sucht es irrend her und hin,
Nun schwindet es im Walde.
Dann wieder steht man's langsam zieh'n
An stiller Felsenhalde.

Und wo die morche Hütte steht,
Da will es lange rasten.
Wo jeder schon vorübergeht,
Es scheint da nicht zu hasten.

Wo tief in schwarzen Alpenseen
Die großen Sterne blinken,
Sch' ich das Lichtlein zaudernd steh'n
Und in die Flut verlinken.

Dann wieder kammt's vom Ufer weg
Mit ewigem Behagen,
Schwebt, wo am alten Säumerweg
Der Berg die Alp begraben.

Und wo das alte Bergschloß ragt,
Da klimmt es durch das Dunkel.
Die düstern Hallen unverzagt
Durchwandert hellen Gefunkel.

Erst wenn der Morgen Rosen streut
Auf Wald und Steingelände,
Entflieht das Licht beim Frühgeleit
Und lischt am Steingelände.

Das war der ruhelose Geist
Der heimatischen Sage,
Der nächtlich durch die Berge kreist
Mit wehmutsvoller Klage.

So sucht er durch Gebirg und Schlucht
Die Träume alter Zeiten,
Die in des Lebens Haß und Furcht
Verwehen und vergeiten.

Georg Rud.

Die Aufstellung der Möbel.

Das Steigen der Grund- und Bodenpreise
hat uns mit der vielfältigen Mietkaserne und
dadurch mit einer Freizügigkeit beschenkt, die
keine ruhige Behaglichkeit aufkommen lassen will.
Jeder Wohnungswechsel legt der Hausfrau von
neuem die Frage vor: Wie bringe ich in den
gegebenen Räumen meine Möbel so unter, daß sie
zweckentsprechend und doch gefällig aufgestellt
erscheinen? Trotz aller Verschiedenheit der Raum-
maße schälen sich da gewisse Grundsätze hervor,
die man nicht unbeachtet sein lassen sollte.

Für Küche, Schlaf- und Kinderzimmer gelten
naturgemäß in erster Linie praktische Gesichtspunkte,
deren Einhaltung sich durch einen bar-
monischen Gesamteindruck belohnt. Ihre Aus-
stattung bildet die Dessous des Hauses und darf
ohne Gefährdung des Rufes seiner Leiterin nicht
vernachlässigt werden. Die gegebenen Faktoren
für die Küchenausstattung sind Herd, Wasser-
leitung und Ausguß. Der Zurihtisch gehört
in die Nähe des Fensters, dem Herde gegenüber,
Spül- und Abwaschgerät darf von der Wasser-
zuführung nicht zu weit entfernt sein. Der Küchen-
schrank findet, um leicht zugänglich zu sein, am
besten seinen Platz an der der Lichtöffnung gegen-
über befindlichen Wand. So sehr sich auch die
Neuzeit der symbolischen Bedeutung des häuslichen
Herdes, der heimischen Feuerstätte, entfremdet
haben mag, man sollte doch niemals vergessen,
daß auch in der Küche das Auge eine gewisse
Befriedigung finden kann. Die eigentlichen Koch-
werkzeuge lassen sich an den Wänden handlich
und gefällig zugleich ordnen, das Material: Kupfer,
Zinn, Eisen, Emaille, Holz bieten die nötige Ab-
wechslung. Für den eigentlichen Schmutz em-
pfeht sich besonders die Wauertöpferei mit ihren
saften Glasuren und der naiven Bemalung, wie
sie in Thüringen, Hessen und Böhmen erzeugt
wird. Wandbretter und Konsolen dekorieren man
am besten mit gehäkelten Spitzen, die den Papier-
surrogaten schon um der Schtheit und Waschbar-
barkeit willen vorzuziehen sind.

Die Ausstattung der Schlaf- und Kinder-
zimmer ist in Deutschland bisher mehr vernach-
lässigt worden als im Auslande. Man sollte
niemals vergessen, daß man in diesen Räumen
mehr als die Hälfte seines Lebens zubringt. Luft-
und Lichtzufuhr sind hier die Hauptanfordernisse,
denen sich die gesamte Ausstattung unterzuordnen
hat. Fort mit den schweren Uebergardinen, Por-
tieren und Bettbimmeln. Helle Tapeten, leichte
Stoffüberzüge mit einfachen Mustern, Natur-
holz ohne dunkel glänzende Politur! Vor allem
aber überfülle man diese Räume nicht mit über-
flüssigen Möbeln und denke stets daran, daß ein
Schrank, der nicht unbedingt nötig ist, mindestens
einen Kubikmeter der für die Lungen erforder-
lichen Luft fortrimmt. Die Ausstattung des Kinder-
zimmers will mit besonderer Sorgfalt behandelt
sein. Die Gewährung des unerläßlichen Platzes
zum Spielen steht hier in erster Linie. Der prak-
tisch und hygienisch eingerichtete Arbeitsisch ge-
hört in die Nähe des Fensters, der Mittelraum
muß möglichst frei bleiben. Seine Füllung ist
von den Zufälligkeiten des Spieles abhängig und
wird am besten der regen Einbildungskraft des
Kindes überlassen. Erziehlich wirkt vor allem

ein eigener, einfacher, aber geräumiger Spiel-
schrank, in dem der junge Weltbürger selbst Ord-
nung halten muß. Der sonstige Zimmerschmuck
soll freundlich sein, das Auge beschäftigen, ohne
absichtlich lehrhaft zu große Ansprüche zu stellen.
Mit der „Kunst im Leben des Kindes“ ist jüngst
große Reklame getrieben worden. Man vergesse
niemals, daß die Anschauungskraft des Kindes zu-
nächst mit der natürlichen Erscheinung der Dinge
vollauf zu thun hat und nicht durch ihre indivi-
duelle, künstliche Wiedergabe beirrt werden darf.

Das Wohnzimmer erfüllt im mittleren Haushalt
einen dreifachen Zweck: es dient den täglichen
Mahlzeiten, den festlichen Veranstaltungen, die
nun einmal in Deutschland nicht ohne Essen und
Trinken denkbar sind, und vielfach, wenigstens
mit einem Teil des Raumes, dem abendlichen
Beisammensein der Familie. Dem verfügbaren
Raum paßt sich der Ausziehtisch mit Einlagen
an; das Büfett ist, um an den Längsseiten nicht
den Durchgang für das Servieren zu beengen,
an der Schmalseite unterzubringen, Kredenz- und
Anrichtentisch einander gegenüber. Was die Formen
dieser unentbehrlichen Möbel, sowie der Stühle
anbetrifft, so sind sie für die beschränkten Räume
einer Mietwohnung fast immer zu groß. Hier
könnten die Konturen ein übriges thun durch
Einlassung von Wandbänken in das Paneel
und durch Ausparung von gefällig dekorierten
Nischen, die entweder die Möbel aufnehmen oder
mit etagenförmig sich aufbauenden Brettern und
Konsolen ausgestattet, zur Aufbewahrung von
hübsch geordneten Tellern und Schüsseln, Gläsern
und Krügen dienen; dunkle, in neutralen Tönen
gehaltene Tapete und ebensolche Draperien saugen
das Licht auf und konzentrieren es da, wo es
hingehört, auf der Tafel. Zu vermeiden wäre
die ausschließliche Beleuchtung von oben her, die,
Schlagschatten werfend, theatralisch wirkt. Lichter
mit farbigen Abblendungen und Wandleuchten
schaffen sich kreuzende Lichtbündel, die Halbtöne
vermitteln und das Gesamtbild harmonisch ge-
stalten. Wenn der Raum es gestattet, sollte man
niemals veräußen, durch Ecksofa, ein paar be-
queme Stühle und einen runden Tisch einen
gemütlichen Winkel auch im Wohnzimmer zu bilden,
das zu ruhigem Gespräch nach der Mahlzeit ein-
ladet. Gute Stiche und Kupferdrucke mit dem
Zweck des Raumes anbequemen Motiven, um-
laufende Paneele mit Krügen und Gläsern er-
höhen den behaglichen Eindruck.

Die Einrichtung des Herrenzimmers soll den
individuellen und beruflichen Charakter des In-
wobers zum Ausdruck bringen. Rüstungen und
Trophäen im Zimmer eines Vorkämpfers oder
Kaufmanns, Fächer und Statuetten bei einem

Jäger oder Offizier, Sportembleme bei einem Bureauarbeiter, der niemals zu Pferde oder im Segelboot geessen hat, sind dekorative Vorpiegelungen, die komisch wirken. Das Herrenzimmer soll im Hauptteil seiner Ausstattung die tägliche Beschäftigung und die Art der darauf folgenden Mühe verraten. Unentbehrlich ist der Schreibtisch, der so aufgestellt sein muß, daß das Licht von außen her einfällt und so auch seine Benutzung bei Tage gestattet. Sofa und Stühle mögen zur bequemen Ruhe, nicht aber zum Faulenzen einladen. Bücher sind in mäßiger Höhe in leicht zugänglichen Schränken anzuordnen. Für etwaige Besucher dienen Placements, die nicht für allgemeine Konversation, sondern für geschäftliche Zwiesprache bestimmt sind. Die Gesamtdecoration sei ernst und ruhig. Mälerische Anordnung wirkt wenig vertrauenerweckend. Ein paar gute ernste Bilder an den Wänden genügen, um die Aufmerksamkeit zu fesseln oder sie zu zerstreuen.

Der Salon ist das Reich der Frau. Er dient nicht allein der banalen Geselligkeit, sondern soll auch zugleich den Stempel ihrer Geistesrichtung, ihrer Herzens- und Geistesbildung tragen. Dem an der Wand lebenden Tafelkasten ist der in den Raum hineinragende Stuhlflügel vorzuziehen. Der Spiegel diene nicht immer als Pfeilerverkleidung zwischen zwei Fenstern. Er schrägt am besten mit darunter befindlichem Konsolischen eine Ecke ab. Der Tisch gehört nicht unter allen Umständen in die Mitte des Zimmers. Er bilde, wenn irgend möglich, das Zentrum eines besonderen, aus Sofa und Stühlen bestehenden Placements, das, für mehrere Personen eingerichtet, zu harmlosem Geplauder einladet. Der Salon ist das Spezialreich farbenfreudiger Anmut. Helle, leicht gemusterte Tapeten und ebensolche Draperien, nicht zu schwere, mit lichten Stoffen bezogene Stühle, keine anspruchsvolle Bibliothek, sondern zierliche Bücher-schränke, die in gefälligen Einbänden die Lieblingswerke der Lesassin enthalten. Auch der Schreibtisch darf in der oben angedeuteten Aufstellung nicht fehlen, aber es wird nichts schaden, wenn in seiner Nähe das Nähstischchen einen beiseidenen Platz findet. Das Anhäufen von überflüssigen Bibelsos wirkt aufdringlich, liebt die Hausherrin das, was man in der Provinz Nippes nennt, so verrate es wenigstens einen individuellen Geschmack, mag er sich nun dem Porzellan, der Terrakotta oder dem Metall zuwenden. Er muß sich auch in der Wahl der Bilder ausdrücken, die in anmutigen Gruppen in wenig über Augenhöhe aufzuhängen sind.

Die wenigen hier angedeuteten Grundzüge gelten für jede Vermögenslage innerhalb der Grenzen des sogenannten Mittelstands, wie schon daraus hervorgeht, daß mit einer Zinszimmerwohnung gerechnet ist. Bequämligkeit läßt sich je nach dem Einkommen überall herstellen, vor allem, seitdem nicht mehr das kostbare Material, sondern die zweckentsprechende, gefällige Form für die Wohnungsausstattung maßgebend erscheint.

Junge Mädchen im Auslande.*

Von Renore Kiehn-Deiters (Köln).

Zum Kapitel der deutschen, im Auslande Stellung suchenden jungen Mädchen ist schon viel und von vielen geschrieben worden. Wenn ich trotzdem das Thema wieder aufreife, so geschieht es auf Veranlassung einer seit 23 Jahren in Südrankreich lebenden Deutschen, die als Vorstandsbeamte des „Internationalen Vereins der Freundinnen junger Mädchen“ einen genauen Einblick nicht nur in die dortigen, sondern überhaupt in die in Frage kommenden Verhältnisse gethan hat, und die auf Grund ihrer Erfahrungen der Ansicht ist, daß man die jungen Mädchen nicht nur nicht oft und dringend genug warnen kann, in unbekannten Verhältnissen Stellungen irgendwelcher Art überhaupt anzunehmen, sondern, daß man vor allem ihnen die Mittel an die Hand geben soll, sich die Wege in etwas zu ebnen und sich auf alle Fälle und in allen Fällen auf das genaueste vorher zu informieren.

Die betreffende Dame vertritt den ganz richtigen Standpunkt, daß man bei der heutigen Ueberfüllung des Arbeitsmarktes unternehmende junge Menschen schwerlich sich davon abhalten wird, im Auslande ihr Brot zu suchen. Man muß also mit dem Bestehenden rechnen. Das Richtige ist danach, nicht nur einseitig vor dem Auslande als solchem überhaupt zu warnen, obwohl eine solche Warnung nach den vielseitigen Erfahrungen durchaus gerechtfertigt ist, sondern einer-

seits zu versuchen, die bestehenden Verhältnisse zu verbessern, andererseits die Stellungsuchenden immer wieder über die sie erwartenden Gefahren und unangenehmen Eventualitäten genau zu unterrichten und sie zu unterweisen, wie sie sich davor schützen können, durch wen sie sich von der Heimat aus über die Art der angebotenen Stellung und die sie dort erwartenden Verhältnisse informieren und an wen sie sich in Fällen dringender Not im Auslande selbst wenden können, ohne Gefahr zu laufen, in schlechte Hände zu geraten.

Unkenntnis der bestehenden Hilfsmittel, Unkenntnis der Verhältnisse und dadurch entstehende Vereinfachung, ja zuweilen sogar rein sprachliche Mißverständnisse sind in vielen Fällen Grundursachen der traurigsten Vorkommnisse. Ich will hier nicht einmal von der von vornherein unlauteren Seite des Stellenangebotes sprechen, von dem mehr oder minder raffiniert verdeckten Mädchenhandel, von Fällen, welche die Einschüchterung der Polizei verlangen, sondern ich spreche von wirklichen Stellungen in bürgerlichen Häusern, unter normalen Verhältnissen, gesucht von arbeitswilligen jungen Mädchen achtbarer Kreise.

Um praktische Beispiele anführen zu können, greife ich in diesem Falle Frankreich heraus und nenne einige der Zerstörer, die immer wieder zu Mißverständnissen und Mißbilligungen führen. Bei uns in Deutschland versteht man beispielsweise in vielen, und zwar gerade in den in Betracht kommenden Kreisen unter einer Bonne immer noch ein Kinderfräulein, etwa von der Art und der Stellung einer Kinderbärtnerin. In Frankreich erweist sich dann, daß die „bonne“ ein einfaches Dienstmädchen ist, mit einem Gehalt von durchschnittlich Fr. 20–30 den Monat, das auch durchaus zu den Diensthöfen gerechnet wird. Ähnlich verhält es sich mit der „gouvernante“, die etwa dasselbe Gehalt bezieht wie die bonne, nicht mit am Tische ist und in der Zeit, in der die Kinder sie nicht beschäftigen, Hausarbeiten zu verrichten hat. Das, was wir gemeinhin unter „Gouvernante“ verstehen, ist die „institutrice“. Ihre Bezahlung und ihre Stellung im Hause ist einer solchen bei uns entsprechend, nur wird die institutrice selten gesucht. Die weniger bemittelten Familien verlangen sie begreiflicher Weise nicht und in den sogenannten ersten Kreisen gehört es zum guten Ton, die Töchter irgend ein Geman machen zu lassen — zu welchem Zwecke sie dann eine höhere Schule besuchen, welche die Lehrerin im Hause überflüssig macht.

Eine Reihe von jungen Mädchen, besonders solche aus guten Familien ohne Vermögen, welche die Sprache erlernen oder sich in eine Stellung hineinarbeiten wollen, suchen nun an paar Stellen oder nehmen solche auf Grund möglichst verlockender Offerten an, in der Hoffnung, auf diese Weise eine angenehmere Stellung, eine solche in der Familie zu finden. Es gibt ja nun auch ohne Zweifel derartige Stellen, die ihre absoluten Vorzüge aufweisen. Aber sie sind wie alles Gute selten, das Angebot ist meist größer als die Nachfrage und last not least, die Stellung der arbeitenden Frau überhaupt ist im allgemeinen in Frankreich noch nicht die gleiche wie beispielsweise bei uns in Deutschland. So läuft es denn gerade hier oft auf Fälle der brutalsten Ausnutzung heraus. Das junge Mädchen kommt, und an Stelle des „familiären Anschlusses“, des „Umgangs mit gleichaltrigen Töchtern“, des „Sprachenaustauschs“, der „leichten Beschäftigung“ — an Stelle des „Château auf dem Lande“, der „Villa“, der ersten Familie“, findet es ganz jämmerliche Verhältnisse, von irgend einem Anschluß keine Spur: man spart einfach an ihr einen Diensthöfen! Man halst ihr ohne jede Rücksicht alles auf: die Kinder, die Hausarbeit, die Näharbeit — man läßt sie Stunden geben, flühen, bügeln bis spät in die Nacht, ersucht sie zum guten Ende kein Wort französisch zu sprechen, um nebenbei deutsch zu profitieren — ja, eine besonders ingeniöse Hausfrau verfiel einmal sogar auf den guten Gedanken: Das junge Mädchen sollte in ihren, an sich sehr karglichen freien Stunden die Kinder von Bekannten unterrichten und der Hausfrau dann die Hälfte des Honorars abgeben! (Die aufgeführten Beispiele sind alles Fälle aus der Praxis.)

Zu allem kommt noch, daß die französische Hausfrau in den meisten Fällen ein recht minimales Verdienst für die Verantwortung hat, die man mit einem fremden jungen Mädchen übernimmt. Sie versteht sie zwar auszunutzen, nicht aber ihnen irgend einen Halt zu geben. In den meisten derartigen Stellungen wird es nicht gern gesehen, wenn die jungen Mädchen Verlehr mit Altersgenossinnen oder andern Ausländerinnen pflegen. Allein spazieren zu gehen wird als unschicklich unter-
sagt. Im Hause selbst finden sie keinerlei Anschluß, es sei denn an die Diensthöfen. Aus einer solchen Isolierung der jungen Ausländerin, zumal wenn sie aus guter Familie und den Ausländerin an Gleichstehende gewohnt ist, entsteht aber eine gefährliche innere Vereinfachung, die mit dem Mangel an irgend einer geistigen Anregung, in vielen Fällen im Verein mit der Scheu, den Angehörigen dahem den „Herzfall“ zu beichten, sehr häufig zu Verirrungen der traurigsten Art führt. Ist dann das Unglück da, so wird das Mädchen einfach auf die Straße gesetzt und kein Mensch kümmert sich darum, wo es bleibt. Da steht es, ohne Hilfe, meist ohne Geld in der Fremde, und das traurigste Ende vom Lied ist nicht mehr weit. Auf diese Weise kommen nicht selten lediglich durch Mißverständnisse und Unkenntnis der Verhältnisse Mädchen mit der tabulosesten Vergangenheit, mit guten Kenntnissen und dem Willen zu arbeiten in die jämmerlichsten Situationen.

Es wird deshalb ohne Zweifel sehr von Nutzen sein, die Stellung suchenden jungen Mädchen auf den internationalen Verein der Freundinnen der jungen Mädchen hinzuweisen, der durch seinen ausgebreiteten Wirkungskreis nicht nur bereit, sondern auch in der

Lage ist, den jungen Mädchen mit Erfindungen, Auskünften u. s. w. hilfreich zur Seite zu stehen. Das Zentralbureau des Vereins ist in der Schweiz (Präsidentin Fräulein Anna de Perrot, Neuchâtel, Rue de Terreaux 2), wo die Interessentinnen die Adressen der nationalen Komitees resp. von Freundinnen im In- und Auslande (je nach ihrem eigenen Aufenthalts- oder Bestimmungsort) erfahren können. Auch den bereits im Auslande tätigen jungen Mädchen, die aus irgend einem Grunde ihre Stellung zu ändern wünschen, kann Voricht und Anschluß an den erwähnten Verein nicht warm genug empfohlen werden.

Und für beide: für die das Vaterhaus erst verlassen und für die auf dem schweren Weg weiterstrebenden gilt dieselbe Haupt- und Grundregel: Voricht im Voraus! Erfindungen im Voraus! Genaue Abmachungen bezüglich Reisentschädigung, Gehalt, Wohngelegenheit und Freistunden im Voraus! Wie sagt Mark Twains unübertrefflicher Querschnitt Wilson: „Es ist immer leichter, gar nicht hineinzugehen, als wieder herauszukommen!“

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellen-gesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 9325: Wie soll man sich in nachfolgendem Fall verhalten? Als hinterlassene Witwe eines hervorragenden Gelehrten, dem ich bei seinen Arbeiten helfen konnte, komme ich noch sehr viel in den Fall, Besucher von auswärts bei mir zu sehen, denen mit einem Rat oder einer Empfehlung gedient werden soll. So erhielt ich vor einigen Wochen den Besuch eines alten Herrn mit seinem Vetter, welcher letzterer auf die Betätigung an einer Lehranstalt reflektierte. Dem alten Herrn habe ich die Erlaubnis erteilt, die Bibliothek meines verstorbenen Vaters zur Vervollständigung einer Arbeit zu benutzen, insofern ich die beiden Herren sehr viel in unserem Hause. Seit einiger Zeit nun haben die Herren Privatgäste genommen in einer Familie, die sich keiner besonderen Achtung erfreut, da sie das öffentliche Urteil durch ihr Verhalten beständig herausfordert. Ich selber lasse mich zu einer Äußerung nicht herbei, weil ich die Familie persönlich nicht kenne. Eigene Angehörige würde ich aber doch aufmerksam machen auf die Folgen, die dieser Verkehr für sie eventuell haben könnte. Meine beiden Besucher darauf aufmerksam machen, geht natürlich absolut nicht an und doch ist die Sache für mich persönlich sehr unangenehm, denn als alleinlebende Frau habe ich über meinen guten Ruf zu wachen und muß also auch den bösen Schen meiden. Wie kann ich Altem gerecht werden? Um freundliche Meinungsäußerungen bittet
Wwe. S. in S.

Frage 9326: Meine dreizehnjährige Tochter leidet immer an Katarth, abwechselnd Stöckhuppen mit Fließen der Nase und Augen. Ärztliche Behandlung scheint keinen Erfolg zu haben. Kann mir vielleicht jemand aus Erfahrung guten Rat geben? Zum Voraus dankt dafür
Besorgte Mutter in S.

Frage 9327: Wie kann der beginnenden Nervosität bei einem 17jährigen Mädchen entgegengetrieben werden? Wir hatten vermöge dem Beruf des Vaters (Theologe) das Glück, unser Kind bis zum Ausgang der Schule selbst unterrichten zu können. Nun ist das Kind aber in einer strengen Lehre. Es kam zwar vom Morgen bis zum Abend sitzen, doch ist das Töchterchen am Feierabend so müde, daß ich es sofort ins Bett deorbere, wo es auch sein Nachschlafen einnehmen muß. Es ist aber, als ob alle Schonung nichts nützen wollte. Erst ist die Nervosität nicht und die Verhältnisse ge-fallen keine Winterfuren — es muß gearbeitet sein. — Tausend Dank den lieben, ratenden Antwortgebern.
Eifrige Lehrerin in S.

Frage 9328: Nach welchen Grundsätzen soll die denkende Mutter ihre Kinder erziehen, welche Lebensanschauung soll sie ihnen beibringen, damit sie im späteren Leben glücklich werden und ihr keine Vorwürfe machen können? Wenn man lebenserfahrene Mütter ihre Meinungen austauschen hört, so wird einem angst und bang, in der Erziehung seiner Kleinen etwas zu verfehlen und den rechten Weg nicht zu finden. Wohl hat man ja Bücher, die auf diesem Gebiet Rat schläge geben, aber sie scheinen für die neue Zeit nicht mehr zu passen. Diese beständige Sorge nimmt mir das volle Glücksgelübe, dem ich mich doch so gerne hingeben möchte. Ein guter Rat in dieser Sache wäre außerordentlich wertvoll!
Einer stillschweigenden, jungen Mutter.

Frage 9329: Welche Fremdsprache neben dem Französischen ist jungen Leuten dienlicher zu lernen, das Englische oder das Italienische? Das Französische ist auch erst recht aus den Anfängen heraus.
Frau S. II. in S.

Frage 9330: Welchen Beruf muß man einen Knaben erlernen lassen, der es nicht fertig bringt, anders zu reden, als er denkt, der lieber großen Schaden oder Strafe erleidet, als daß er die als nötig erachtete Klugheit wälten läßt. Der Vater ist Kaufmann und der Großvater Rechtsgelehrter und beide möchten den Knaben als Nachfolger haben. Dieser junge Wahrheitsfanatiker steht aber immer mit dem einen oder dem anderen seiner beiden Vorfahren im Konflikt, weil ihm die nötige Lebensklugheit fehlt und er die Verhältnisse nicht zu berücksichtigen versteht. Ich als Mutter stehe zwischen den Parteien und meine Augen scheinen

mit ihrer stummen Sprache mehr und eindringlicher zu sprechen zu dem jungen Gemüt, als Vater und Großvater dies mit allem Fleiß zu thun vermögen. Meine Beobachtungen zeigen mir, daß sowohl der Kaufmann als auch der Jurist der Weltlichkeit mehr Konzeptionen machen muß, als eigentlich recht ist; mein Junge taugt also weder zum einen noch zum anderen. In welchem Beruf aber darf man offen und ungehindert die Wahrheit reden? Um gültige Antwort bittet

Eine neue Leserin.

Frage 9331: Ist es gut, wenn man einem zehn Wochen alten Kinde während des Tages öfter den Lutscher mit Bienenhonig getränkt gibt? Eine meiner Bekannten hat es sich zur Gewohnheit gemacht, das Kind jedesmal, wenn es weint, auf diese Weise zu beruhigen. Sie ist der Ansicht, daß dies ihm sehr zu-
träglich sei, da Bienenhonig Blut bilde. Ich meinerseits fürchte, daß sie das Kleine damit verdoht. Auch habe ich schon oft gehört, daß Zucker sich im Munde in Säure verwandelt. Könnte dies nicht der Gesundheit des Kindes schaden? Um gültigen Rat von Erfahrenen bittet

S. in 3.

Frage 9332: Ich befinde mich in einer recht schwierigen Lage, aus welcher ich bei allem Nachdenken keinen rechten Ausweg finde. Da ich mich zu Niemandem über den Fall äußere, so erhoffe ich auf diesem unpersönlichen Weg einen guten Rat zu erhalten. Ich bitte zu entschuldigen, daß ich zum besseren Verständnis etwas weit aushole. Vor sechs Jahren hat sich meine einzige Tochter mit einem jungen Mann verheiratet, der bei uns in Arbeit stehend, nach dem Tode meines I. Mannes als erster Arbeiter das Geschäft weiterführte. Die Ehezeit brachte keine große Aenderung, denn wir bildeten nach wie vor eine Haushaltung. Wohl hatte sich die Arbeit vermehrt, da drei Kinder zu besorgen waren, doch strengte man sich gegenseitig mehr an und war glücklich dabei, bis vor bald zwei Jahren meine Tochter im Wochenbett starb. Da konnte ich im Geschäft nichts mehr helfen, der Haushalt und die Kinder nahmen mich vollständig in Anspruch, so sehr, daß ich meinem Schwiegerohn davon sprach, ein junges Mädchen zur Hilfe zu nehmen. Er wollte aber nicht darauf eintreten. Jetzt habe ich erfahren, daß er sich wieder verheiraten möchte, was ich ihm natürlich nicht verargen kann. Ich frage mich aber, wie das nun werden soll? Mein Schwiegerohn ist nicht so geküßt, daß er das Geschäft laufen könnte und ich muß doch zu leben haben. Es wäre wohl kaum thunlich, mit einer Fremden so in ungeteilter Haushaltung zu leben, wie dies mit der eigenen Tochter geschehen ist. Ich bin ganz wirr vor Nachdenken. Das Herz thut mir so weh wegen den Kindern, für die ich nicht viel Gutes voraussehe und ohne die das Leben für mich keinen Wert mehr hat. Was raten Wohlthäter und Erfahrene in dieser Angelegenheit? Beantworten Sie.

Antworten.

Auf Frage 9309: Unter tausenden wird nicht ein Gewohnheitsstrinker seiner Leidenschaft entlagen, ohne daß ein anderer Zwang, wie Krankheit, ihn dazu nötigt. Es ist nicht zu glauben und nicht zu beschreiben, welche Seelenqualen die Frau eines Trinkers durchzukämpfen hat. Nur in ganz seltenen Fällen sind die Kinder solcher Männer gesund. Lungenleiden, Rachitis oder geistige Defekte sind ihr Erbteil. Vieles muß das übermäßige Vereinsleben als Verlockung zu abendlichen Trübsalgegnungen angelockt werden. Der von leidenschaftlicher Trunksucht und Spielsucht Beherrschte ist meistens als das Produkt eines in Alkoholstimmung gehaltenen Geistes, erblich belastet und hat lebenslang die Sünde seiner Erzeuger zu tragen. Alles und jedes menschliche Gland konzentriert sich in der Trunksucht und deren Folgen. Es sollte daher eine jede Frau ihre ganze Willenskraft einsetzen, um das Laster der Trunksucht zu bekämpfen.

A. P. in 3.

Auf Frage 9316: „Selig sind die Friedfertigen, denn —“. Aber woher soll uns der Gleichmut und die Geduld kommen, wenn Menschen uns verleumden oder Uebles von uns reden? Das Urteil der Menschen sollte, wenn wir uns unschuldig fühlen, nicht noch kränken, aber es thut doch so weh —, denn es liegt eine Demütigung für uns in einem tiefseligen Urteil. Doch ist diese Demütigung für uns gesund, sie macht uns nachdenklich, eingetieft — und stimmt unsere Eitelkeit herab. Die Gelassenheit zur Sühnahme solcher ehrenrührigen Reden will erbeten sein. Dann nur stößt Trost, Vergebungskraft in unser erregtes Gemüt und macht es stille, gelassen, gleichmütig und die Rache (denn Sühne fordern wir Rache nehmen) unterbleibt und dem überlassen, der gesprochen: „Die Rache ist mein.“ Wer Böses sät, wird Böses ernten, hätten wir die Geduld, die Reife solcher Ausfaat abzuwarten, welch herrlicher — nicht selbst gesuchter Genugthuung würden wir teilhaftig! — Und nun die selbstherzugekommene Genugthuung? Welchen neuen ärgerlichen Erregungen und Bitterkeiten läuft man dabei entgegen! Die Begegnungen mit dem Verleumder vor Friedensrichter (Sühnebeamten), vor Instruktionsrichter (Zeugenverhöre) und vor Gericht (Hauptverhandlung) tragen uns neuen Ärger ein. Der jugendfertige Gegenwärtige zieht die Depositionen der Zeugen und der Klägerin und die Ehrenhaftigkeit derselben in Zweifel. Wer alle diese Variationen schon einmal durchgemacht hat, kann die meist geringe Bestrafung der Verleumderin durch Abweisung des Strafgrundes (bloße Beschimpfung) nicht als eine ausreichende Genugthuung erkennen und zögert, wenn er es noch könnte, den Weg des Weisens vor: das Stillschweigen der Verachtung, weil solche böse Zungen uns die Ehre thatsächlich niemals rauben können.

A. S.

Auf Frage 9319: Das in Co. Math. Kap. 25 geforderte Gebot der Liebe ist durch die Aufnahme des

von dem Stiefsohn verlassenen Kindes erfüllt. — Diese Aufnahme trägt den Segen in sich. — Die Angehörigen der Fragestellerin haben kein Klagerecht, wenn sie weder direkt noch indirekt (etwa durch Unterfütterung der Pflegemutter) an die Pflegekosten des Kindes etwas beitragen müssen. An Kindesstatt kann die Pflegemutter das Kind nicht annehmen, weil sie eigene Kinder hat; der Vater des Kindes kann die Pflegschaft des Kindes durch die Stiefgroßmutter nicht hindern, weil er sich nicht zur Vaterschaft bekennt, solche ablehnet. — Aber die Anwesenheit des Kindes im Haushalt der Stiefgroßmutter ist dessen „Vater“ ein fester wunderbarer Vorwurf seiner schändlichen Handlungsweise und für die Geschwister des „Vaters“ eine vermeintliche Beschämung, weil die Aufnahme des Kindes in der Familie seines „Vaters“ die Erinnerung an dessen Fehltritt wach erhält. — Das Kind selbst wird einem Vormund erhalten und mit dessen, sowie der Zustimmung der Mutter wird die Erziehungsgewalt über dieses Kind der Fragestellerin vertraglich zugesichert sein; denn einzig von dieser Seite wäre Einsprache berechtigt gegen die Anferziehung des Kindes durch die Fragestellerin, deren Liebe zu diesem Kinde, „Die Sünden seines Vaters“ bedeckt.

A. S.

Auf Frage 9319: Es kann Sie kein Mensch hindern, das Kind zu pflegen und aufzuziehen, wenn Sie die Kosten aus Ihrem Verdienst bestreiten. Die Heimatgemeinde des Kindes wird Ihnen gern genug das Kleine überlassen und Sie werden von dieser Seite Schutz finden, wenn Sie sich darum bewerben. Adoptieren können Sie das Kind aber nicht.

G.

Auf Frage 9319: Es wäre vermögensrechtlich korrekt, wenn Sie sich von Ihrem verschwundenen Manne hätten gerichtlich scheiden lassen. Gleichviel aber, ob Sie dies gethan haben oder noch thun werden, jedenfalls haben Ihre Kinder nicht das geringste Recht, Ihre Dispositionen über Ihr Vermögen oder Ihr Einkommen irgend zu hindern. Minderjährigens können die Kinder darauf dringen, daß ihr Pflichtteil nicht durch Schenkungen angegriffen wird.

H. M. in 3.

Auf Frage 9319: Es ist ein trauriges Zeichen der Zeit, daß Sie jene Frage stellen müssen. Also wenn eine Mutter das Menschmögliche gethan hat, um die Kinder nicht fühlen zu lassen, wie schlecht ihr Erzeuger an ihnen gehandelt und sie dennoch mit Ehren durchgebracht hat — mit welchen Opfern, das weiß sie wohl allein — dann soll ihr die Freude ihrer alten Tage versagt bleiben, obgleich sie damit noch einen doppelten Zweck im Auge hat, den, die Ehrengeld eines jungen Mannes zu decken, der ihr Alles verdankt! Nein, da wird sich jeder rechtliche Sinn empören! Drehen Sie einmal den Spiegel um und fragen Sie die jungen Leute, was wohl dann aus ihnen geworden wäre, wenn Sie dieselben hätten fassen lassen im Glend? Wenn ihr Fortkommen lediglich von dem Kostgeld ihres schönen Herrn Vaters abhängig gemacht worden wäre? Es ist gewiß nicht schön, gependete Wohlthaten ans Tagelohn zu zerren und sie den Empfangern quasi vorzujucken, doch in diesem Fall dürfen Sie es, um sich so Ihr Recht zu wahren.

S. 2.

Auf Frage 9320: Eine bei uns in Miete wohnende Frau hat mir versichert, daß die Barquent-Feintücher sich im Winter ungemein bewähren und daß man damit eine weniger dicke Wolldecke benötige. Daß sie jedoch keine leinenen ausstatten und wohl auch nur baumwollene von nicht ganz erster Qualität, liegt auf der Hand, sonst würde ja ein Hauptvorteil der Barquent-Feintücher dahinsinken, der, daß sie sich sehr leicht waschen lassen, wenn das Gewebe gar so dicht wäre. Soviel wie sie verlangt werden, müssen sie wohl von jeder Fabrik geliefert werden, die überhaupt Feintücher fabriziert. Fragen Sie einmal bei Walthor Sigler in Vleienbach an, seine Feinwand ist unermesslich, wie ich aus Erfahrung bezeugen kann.

S. 2.

Glück.

(Schluß.)

Er hatte des Wanderns genug und schlug in einer kleinen Stadt seine Werkstätte auf. Da er kein Glück hatte, konnte er es freilich nicht weit bringen. Aber ein wenig Kundschafft bekam er doch. So lebte er als armer Fledschuster tagaus, tagein. Bald fand sich's, daß er ein Mädchen kennen lernte, das ihm gefiel. Es war fleißig und unbescholten, aber arm und das Unglück deutete mit dem dünnen Finger nach ihm und sprach: „Sie ist ein Patenkind von mir!“

Da sagte der Schuster: „Wir passen zusammen“ und nahm das arme Mädchen zum Weibe.

Und nun saß er tagaus, tagein mit gekrümmtem Rücken bei der Arbeit und die Frau schaffte im Haus. Bald mußte sie die Wiege treten und Schlummerlieder singen.

Die Jahre vergingen. In der Küche und in der Werkstatt trabelten die kleinen, hungrigen Weltbürger. Die größeren spielten draußen in der Sonne und es war ein Lärmen und Zauchern, daß die ganze Gasse davon widerklang.

„Bei dem Schuster geht's zu, wie im Türkenkrieg“, sagten die Leute. „Die Schuldenmacher haben's gerade nötig, solchen Rabau zu machen.“

Warum sollten die kleinen Mädels und Buben nicht lustig sein? Das Unglück hatte bei ihnen

allen Pate gestanden; so konnte sie nicht in die Lage kommen, ein großes Glück zu verlieren. Es war eine unschuldige Fröhlichkeit, die aus den kleinen Gesichtern lachte. Und wenn der Schuster auch ein ernster Mann war und selten mitleidete, so konnte er mit seinem Los doch nicht unzufrieden sein. Hatte er doch zwei treue Freunde, die ihm über alles hinweghelfen — sein Weib und das Unglück.

So schwand die Zeit und der einstige dumme Junge wurde alt. Die Kinder waren groß und zogen in die Welt hinaus. Sein Weib starb. An der Leiche der Treuen stand er und weinte bittere Tränen. Und als sie ihm den Sarg hinaus-trugen, sagte er leise vor sich hin: „Sie war doch nicht treu; sonst hätte sie mich nicht verlassen können. Niemand ist treu!“

Da schlich die graue Gestalt des Unglücks aus einem Winkel: „Ich bin es!“

„Ja, du bist treu!“

Nun war er wieder allein mit der stillen Gefährtin und einsörmig schwanden Tage und Jahre. Den Kindern ging's gut. Sie brachten sich durch. Der Älteste schrieb eines Tages, er habe das Glück in der Welt gefunden und werde nun bald zurückkommen, die Werkstatt vergrößern und dem Vater sorgenfreie Tage bringen. Aber der Brief ging verloren. Und während der Sohn sich zur Heimreise rüstete, erkrankte der Vater und starb. Niemand war bei ihm als die treue Gefährtin.

Ein grauer, nebelstarrer Tag brach an. Grau und kalt war es auch in der ärmlichen Stube. Langsam kam der bleiche Tod heran, mit feierlichem Gruze. Noch einmal schlug der Sterbende die Augen auf. Er sah das Unglück am Ende des Lagers stehen.

„Leb wohl, Du Treue!“ flüsterte er.

Da lächelte die Gefährtin zum drittenmal und schlug den grauen Mantel auseinander: „Ich bin Dein Glück.“

Schön und leuchtend stand es plötzlich vor ihm wie in der Jugendzeit. Wie ein sonnenbeschienenes Tal lag das vergangene Leben vor seinem Blick. Sein treues Weib, seine fröhlichen Kinder, seine stillen Freuden, in Arbeit verbrachten Tage — es dünkte ihm mit einemmal wie eine lange Kette fortlaufender Glückseligkeit. Und in diesem Augenblick der Erkenntnis starb er.

Das Glück drückte ihm die Augen zu. M. G.

Suse Hill.

Ihr Lebtage hat Suse Hill geschneidert. Jetzt trägt sie das Totenhemd, das sie sich vor Jahren selbst nähte. Wie oft hat sie dieses Totenhemd sehnüchlich durch ihr Finger gleiten lassen. Sie hätte es schon so gern früher angezogen als mit 58 Jahren, und man konnte ihr diese Sehnsucht nicht verdenken.

Suse war ledig geblieben und hatte trotzdem einen Sohn. Der Vater dieses Sohnes war ein Taugenichts, der um die schmähliche, blasse Suse lediglich ihrer Eriparnisse halber gefreut hatte. Sonst hatte sie für ihn nichts Anziehendes, im Gegenteil Robert Berger schämte sich immer, sich öffentlich mit seiner Braut zu zeigen, weil ihr rechtes Bein kürzer war als das linke, was ein arges Hinken zur Folge hatte. Dennoch verstand der niedrige Mensch, der seines Zeichens Friseur war, sie in jeder Weise zu betören und auszunützen. Unter dem Vorwande, nicht länger auf die Hochzeit warten und sich nach einer selbständigen Existenz umsehen zu wollen, schwindelte er dem Mädchen nach und nach alle sauer erworbenen Eriparnisse ab und ließ die schmählich Betrogene dann vier Wochen vor dem verabredeten Hochzeitstermin sitzen.

Suse war so tödlich, wie es viele schon vor ihr gewesen sind und immer sein werden — sie wollte nicht an die Untreue des Mannes glauben, der ihrem Herzen so teuer war. Als sie dann mit dem hilflosen kleinen Wesen so allein und verlassen dalag, öffnete sie endlich ihre Augen. — All die zahllosen Leiden und Demütigungen, welche ihr Fehltritt im Gefolge hatte, ertrug sie mit bewundernswerter Standhaftigkeit und Geduld — sie überwand für ihr Kind.

Der Junge war ihr alles. Sie hatte ihn nach dem treulosen Vater Robert genannt und

goß nun die ganze Liebe ihres reichen Herzens über den Sohn des einstigen Geliebten aus, der doch nichts als ein Schuft gewesen.

Vom frühen Morgen bis zum späten Abend, meist bis in die Nacht, schaffte Suse Hülfe, um aus ihrem Jungen etwas Tüchtiges zu machen. Dabei litt sie innerlich unaussprechlich unter der Mißachtung und Geringschätzung, die man ihr von allen Seiten in reichlichem Maße zu teil werden ließ. Allmählich gewöhnte sie sich aber auch daran und ging stumm und still ihren gewohnten Gang. Abends legte sie ihren müden Kopf auf ihr schlafendes Kind und dachte in Bitternis über die Ungerechtigkeiten dieses Lebens nach oder verachtete sich selbst um ihres Kindes willen, das einst nach dem Vater fragen würde.

Robert wuchs heran und es schien, als wollte der Junge gut machen, was sein Vater an seiner Mutter gesündigt hatte. Er war ein ungewöhnlich begabtes Kind und lernte anfangs mit großem Eifer. Aber schlimm war es, daß der Kleine gar keine Ausdauer hatte. Je älter er wurde, desto mehr prägte sich sein Wankelmüt aus, und bald war er in den Fußstapfen seines Vaters. — Suse merkte es nicht. Es ging ihr wie unzähligen Müttern, die mit ihrer Mutterliebe alles zudecken und das eigene Kind weniger kennen als fremde.

Robert Hill war noch keine vierzehn Jahre alt, als er seine Mutter schon belog und bestahl, wo er nur konnte. Mit dem Lernen war es längst vorbei. Schaulpieler wollte er werden, hatte er der Mutter erklärt, und alle ihre sanften Einwendungen waren vergebens. — Wenn Suse ein Stück Wäsche nach dem andern aus der Hand legte — sie war Weisnäherin — dann lag der große, lang aufgeschossene Mensch auf dem alten Creponssofa, las alles mögliche, was für ihn gänzlich ungeeignet war, und setzte sich dadurch Raupen in den Kopf. Schließlich wußte er seine schwache Mutter dahin zu bringen, daß sie das Stummchen, das sie mit unendlichem Fleiße wieder zusammengebracht hatte, in seine Hände gab, weil er, wie er sagte, es für seine schaulpielerische Ausbildung brauche und mit seinen achtzehn Jahren nicht mehr behandelt sein wolle wie ein Kind. (Schluß folgt.)

Jemiletton.

„Clarissa“.

Roman von G. D.

(Fortsetzung.)

Weit unten am Horizonte, wo die Morgennebel noch die Grenze zwischen Himmel und Wasser vermischt, bemerkte man den langgestreckten Rumpf eines Personendampfers, wie in Schleier gehüllt, dahinziehen und eine dicke schwarze Rauchwolke strömte aus seinen schlanen Schornsteinen. Eine Schaar von Möven tummelte sich mit Getöse über dem Wasser, bald hoch in die Wolken empor-schwebend, bald senkrecht hinab in die Fluten tauchend.

Zur Rechten und zur Linken dehnte sich endlos der felsenhafte Strand aus, dessen weißer Sand in der Morgensonne hell erglänzte. Es war die Zeit der Ebbe, und das Meer hatte bei seinem Zurückfluten eine Unmenge farbiger Muscheln, so wie Lang, Seegrass und bunte Steine auf dem Strande zurückgelassen. Auf den kleinen Düneninseln, welche der Küste vorgelagert waren, sah man hochgeschürzte Weiber mitten im Wasser stehen, und mit ihren großen Netzen nach den kleinen Seetreschen fischen, durch deren Verkauf sie sich einen willkommenen Nebenverdienst verschafften.

Clarissa ließ ihre Blicke auf mancher Episode dieses buntbewegten Schaupieles ruhen, und während mehr als einer Stunde verblieb sie in dieser wohlthätigen Gedankenlosigkeit, in einer Ruhe, die

ihr, von den Phantasien der schlaflosen Nacht aus dem Gleichgewichte gebrachte Seele erfrischte und ihr den Frieden wieder gab.

Ein Geräusch, wie von Tritten, die sich hinter ihr hörbar machten, weckte sie aus ihrer Besinnlichkeit und veranlaßte sie, sich umzublicken: Adrien Garnay stand lächelnd drei Schritte hinter ihr. Ein Schrei der Freude und Ueberraschung, der in dem Herzen des Antömmelings lauten Widerhall erweckte, entrang sich den Lippen des jungen Mädchens. Dann warf sie sich ungestüm in die Arme Adriens.

„Sie! Sie! Aber woher kommen Sie, Adrien, ach, wie glücklich bin ich!“

Als er die jungfräuliche schmiegliche Gestalt Clarissas in seinen Armen hielt, empfand Adrien eine tiefe Bewegung, und die Unbefangenheit und Herzlichkeit, mit der sie ihrer Freude, ihn wiederzusehen, Ausdruck gab, rührte ihn aufs Tiefste. Dennoch mißfiel ihm eine Bitterkeit in sein Glücksgesühl, denn er täuschte sich nicht darüber, daß sie ihn bemitleidete, wie eine Tochter ihren langvermißten Vater.

„Ach, Sie liebt mich nicht, wie ich Sie liebe,“ dachte er, „sie wird mich niemals so lieben.“

Aber er hatte keine Zeit bei diesem quälenden Gedanken zu verweilen; Clarissa überhäufte ihn mit Fragen. Es drängte sie zu wissen, wieso es kam, daß er sich so plötzlich, so unerwartet bei ihr befand.

„Ich wollte Dir und meiner Mutter eine Ueberraschung bereiten,“ sagte Adrien, „und ich habe sogleich nach meiner Landung Vorbezug verlassen, ohne Euch zu benachrichtigen. Gestern Abend war ich in Fessamp. Ich habe dort übernachtet und heute bei Tagesanbruch bin ich von dort abgereist, um so zeitlich als möglich bei Euch zu sein. Als ich im Schloß ankam, bemerkte ich, daß meine Mutter noch schläft, und ich wollte Euch von meiner Ankunft benachrichtigen, aber Dein Zimmer war leer, und da man mir sagte, daß Du die Gewohnheit habest, bisweilen den Morgen am Strande zuzubringen, so habe ich mich auf die Suche gemacht — hier bin ich.“

„So weiß Ihre Mutter noch nicht, daß Sie hier sind?“

„Sie weiß es nicht.“

„So eilen wir zu ihr, Adrien, damit sie Sie umarmen könne!“

Mit diesen Worten nahm sie den Arm Adriens, und zog ihn in die Richtung des Schlosses. Dabei sah sie ihn prüfend an, und konnte sich nicht verhehlen, daß er gealtert war. Seine Wangen waren eingefallen, seine Haare spärlich und ganz ergraut. Nur sein Bart war schwarz geblieben wie ehemals, gleichsam der letzte Rest der entflohenen Jugend.

Sehr bewegt über diese Entdeckung hütelte sich Clarissa wohl, ihrem Vater gegenüber ein Wort davon verlauten zu lassen, und aus Furcht, er könne ihre Gedanken von der Stille ablesen, war sie zärtlicher, fröhlicher und lauter als es sonst ihre Gewohnheit war.

Was Adrien betrifft, so war der Eindruck, den er von ihr empfing, ein ganz entgegengesetzter und er suchte ihn gar nicht zu verheimlichen. Mit einem Enthusiasmus, der aus dem Munde dieses gereiften und ersten Mannes Clarissa überraschte, pries er ihre Schönheit, mit der Glut eines Jünglings sagte er ihr, wie überrascht er sei, über die Vollkommenheit, zu der sie sich in seiner Abwesenheit entwickelt habe, über ihren ebenmäßigen Wuchs, den Glanz ihrer Augen, die Frische ihres Teints, ihr prächtiges Haar, das sie nur lose unter einem Strohhut zusammengesteckt trug, und das im Glanze der Sonne goldene Reflexe gab. Er wurde nicht müde, die Kleinheit ihrer Züge zu betrachten, ihre klare Stirn, ihre rosigen Lippen, dieses süße Gesichtchen, auf das Verdreiz und Unschuld ihr herrliches Siegel gedrückt hatten.

„Wie schön Du geworden bist,“ sagte er ihr ein um's andere Mal, „das übertrifft alle meine Erwartungen.“

Lange sprach er ihr in diesem Tone, Sie hörte ihm zu, überrascht und verwirrt von dem Feuer seiner Worte, von der Glut seiner Rede. Sie zweifelte nicht an der Aufrichtigkeit seiner Komplimente, aber sie schienen ihr nicht recht zu seinem Wesen zu passen. Zwei- oder dreimal wollte sie ihn unterbrechen, aber vergeblich.

Endlich machte sie sich sanft von ihm los und neigte sich auf den Rasen nieder, indem sie lächelnd zu ihrem Begleiter sagte:

„Da Sie nicht aufhören, über mich zu sprechen, so erlauben Sie mir, hier ein Bouquet zu pflücken, hinter dem ich mein Errotten verbergen kann.“

Erriet er den Vorwurf, der in diesen Worten lag? Es schien so, denn er unterbrach sich jäh und murmelte, von einem Gefühl übermannt, das stärker war als sein Wille:

„Verzeihe mir, liebes Kind, es ist so lange her, daß ich Dich zum letzten Male gesehen habe und ich liebe Dich so ...“

Und sie fühlte sich umfassen, während ein heißer glühender Kuß auf ihr Haar gepreßt wurde. Nach einer so langen Trennung, wie die ibrige, war eine so leidenschaftliche Umarmung wohl begreiflich und Clarissa hätte sich darüber nicht weiter beunruhigt, wenn ihre Blicke nicht plötzlich auf Adrien gefallen wären, dessen Blässe und zitternde Lippen, die Erregung, deren Beute er war, verrieten. Und obwohl sie über die Natur dieser Erregung sich keine Rechenschaft abzulegen, und die Qualen dieser Seele nicht zu erraten vermochte, so ward sie dennoch beunruhigt und eine innere Stimme sagte ihr, daß die Vertraulichkeit, die ehemals zwischen ihr und Adrien geherrscht hatte, nunmehr ein Ende haben müsse.

Sie setzten sich neuerlich in Bewegung und Adrien gewann seine Fassung wieder, die ihn für einen Augenblick im Stiche gelassen hatte. In einem Tone, der auch die Erregung Clarissas beschwichtigte, fragte er:

„Warst Du glücklich während meiner Abwesenheit?“

„Nichts hat zu meinem Glück gemangelt,“ erwiderte einfach das junge Mädchen, „wenn nicht Ihre Gegenwart.“

„So liebst Du mich ein wenig?“

„Ich war das undankbarste Geschöpf der Welt, wenn ich Sie nach alledem, was Sie für mich gethan, nicht lieben würde. Sie haben mir eine Existenz geschaffen, Ihnen verdanke ich eine Mutter, und einen treuen Freund. Möchte doch dieser Freund nicht mehr in die Ferne gehen, und hier zwei Herzen zurücklassen, welche sich nach ihm sehnen! Dann erst wäre ich vollends glücklich.“

„Es hängt nur von Ihnen ab, ihn für immer an sein Heim zu fesseln ...“

„Von mir?“ rief Clarissa hastig aus. „Von mir? Sagen Sie mir doch, was muß ich thun? Ist der Talisman, der Sie hier zurückzuhalten vermag, in meinem Besitze?“

Und sie sah ihn mit ihren großen Augen fragend an, so durchdringend, daß er seinen Blick senken mußte, und sich nicht näher zu erklären wagte.

„Wir werden später davon sprechen, Clarissa,“ sagte er, „wenn ich Dir etwas zu vertrauen habe, so weiß ich, daß mein Geheimnis bei Dir sicher in guten Händen sein wird.“

„Gewiß,“ entgegnete das junge Mädchen eifrig. „Sie können auf meine Verschwiegenheit rechnen, umso mehr als ich selbst in meiner Seele ein Geheimnis berge, von dem ich Ihnen Mitteilung machen will.“

„Ein Geheimnis? Du, mein Kind? Nach welcher Hülle es mir?“

Sie war rot geworden, wie eine Ritzsche und stotterte:

„Oh, nicht jetzt, wie haben ja Zeit ... es eilt nicht ...“

„Ich glaube Dein Geheimnis zu erraten,“ sagte Adrien sehr bewegt. „Unter der Menge jener, welche Deine Schönheit entzückt hat, hast Du irgend einen jungen Mann gefunden, der liebenswürdig, schön und Deinem Herzen nicht gleichgültig ist ...“

„Ob er schön ist, ich weiß es nicht ...“ aber das Eine weiß ich, daß ich ihn liebe ...“

Eine Todesblässe bedeckte plötzlich das Antlitz Adriens, und die furchtbare Aufregung, in die ihn die Worte Clarissas versetzten, äußerte sich in solch heftiger Weise auf seinem Gesichte, daß jene, wie durch eine plötzliche Erleuchtung, klar in seiner Seele las.

„Gerechter Himmel! Er liebt mich!“ dachte sie in tiefem Schrecken.

(Fortsetzung folgt.)

Cacao Suchard

Fortsetzung des Sprechsaals.

Auf Frage 9320: Die Barchent-Leintücher haben sich sehr rasch eingebürgert. Wenn sie in der Wäsche richtig behandelt werden, so sind sie sehr haltbar und im Winter überaus angenehm. So viel ich weiss, wird der Artikel auch in der Webchule Wattwil hergestellt. Fragen Sie dort an; es ist dies eine vortreffliche Bezugsquelle. St. M. in U.

Auf Frage 9320: Unter dem Namen Barchent kenne ich nur ein dickes, grobfädiges Baumwollgewebe, das recht solid ist und in jedem größeren Laden gekauft werden kann. St. M. in U.

Auf Frage 9321: Es gibt Leute, die lernen es nie. Andererseits gibt es aber auch Schneiderinnen, welche die Lehrtöchter nur ausbeuten und sie an die geringste Arbeit setzen, ohne sie etwas zu lehren. Ich denke, daß Ihre Schwester jetzt eine bezahlte Stelle bei einer sehr guten Schneiderin suchen sollte, und die sie mit Fleiß und Ausdauer gut wird versehen können. St. M. in U.

Auf Frage 9321: Ist die Lehrtöchter intelligent und fleißig und hat sie den Beruf aus Neigung gewählt, so sollte eine Lehrzeit von zwei Jahren nebst einem Jahr als Ausbildungstochter, die noch eine bestimmte Pension bezahlt, die Tochter befähigen, in einem guten Atelier als bezahlte Gehilfin ihre Stelle auszufüllen. Zur selbständigen Übernahme wirklich feiner Kunstschaff wird es aber nur in den seltensten Fällen reichen, es müßte denn ein wirklich genialer Zug für das Fach vorhanden sein. Selbstverständlich hängt aber ebensoviel von der Qualifikation der Lehrmeisterin ab. Dann muß auch festgehalten werden, daß die eigene Art, das Wesen, in der Arbeit zum Ausdruck kommt. Ein kleintliches Wesen kann wohl sehr elegante Arbeit liefern, aber etwas Feines, Originelles, der Individualität Angepaßtes wird nie aus ihrer Hand hervorgehen. Es kann eben keiner über seinen eigenen Schatten springen. Z.

Auf Frage 9321: Ich habe nie von einer längeren Lehrzeit gehört als 3 Jahre für eine Damenschneiderin. Wahrscheinlich hat Ihre Schwester den Fehler gemacht, sich zu früh zu setzen, bevor sie die richtige Selbstständigkeit und Routine besitzt. Was dem jungdiplomierten

Arzt der Spital ist, wo er erst sehen kann, was alles vorkommt, das bleibt für die junge Schneiderin ein feines Atelier, wo ihr besser als in der Lehrzeit die Augen aufgehen. Wenn Ihre Schwester bescheidene Ansprüche macht, wird sie wohl irgendwo ankommen und wenn sie auch vorläufig nur um Kost und Logis arbeitet, profitiert sie doch für später. Zum Versuchsfaninchen bei einer jungen Schneiderin will sich niemand gerne hergeben. S. D.

Auf Frage 9322: Eine leichte Lösung der Frage wäre es, wenn die Tochter bei irgend einer Gelegenheit mit jenem Herrn ein Bißchen essen würde und dieselbe zu verlieren sucht. Sie könnte sich dann auf diese Weise für jenen Ball revanchieren. Ohne äußere Veranlassung einem Herrn ein Geschenk zu überreichen, ist recht mißlich für eine junge Tochter, es wird zu leicht anders ausgelegt. S. D.

Auf Frage 9322: Ist es ein netter Herr, dessen weitere Bekanntschaft erwünscht ist, so würde ich ihm ein Portefeuille oder ein Cigarren-Etui schenken mit irgend einer kleinen Stickerie. St. M. in U.

Auf Frage 9323: Soll der Jüngling abfolgt lesen, so müssen Sie ihm spannende Lektüre beschaffen, denn ernste Bücher wird er ungelassen bei Seite legen. Für Indianer-Geschichten ist er deutlich zu alt; versuchen Sie es mit „Des Kronprinzen Radeit“, welches Buch Zanera berühmt gemacht hat. St. M. in U.

Auf Frage 9323: Folgende Bücher kann ich Ihnen für den Jungen warm empfehlen: Buch der Erfindungen (der Titel genügt); Nöflet: Weltgeschichte (leicht fasslich und ausführlich); König: neu bearbeitete Weltgeschichte; Dichter- und Wissensfürken (der Titel genügt ebenfalls); W. Kugelgen: Erinnerungen eines alten Mannes; und dann, wenn sein Interesse geweckt ist (es wäre schade vorher!) abonnieren Sie auf „Schweizer eigener Kraft“. S. D.

Auf Frage 9323: Das Allerhöchste, was Sie einem heranwachsenden Jüngling schenken können, ist das im F. Jahn'schen Verlag in Neuenburg eben erscheinende nationale Werk „Schweizer eigener Kraft“. Diese Lektüre entflammt den jungen, noch so bildungsfähigen Menschen zum Streben nach den höchsten Zielen. Aus der Vorführung der Lebensbilder der aus eigener Kraft zu nationaler Bedeutung emporgewachsenen

Männer lernt der Jüngling, daß die grundlegende Arbeit zu einem nützbringenden Leben und zu angesehener Stellung schon in der Jugendzeit beginnen muß, daß man nicht aus leichtem Genuß und Bequemlichkeit heraus zum leistungsfähigen Manne wird, sondern durch ernste Arbeit im Streben nach einem hohen Ziel. Das genannte Werk wird — es kann nicht anders sein — in dem jungen Mann ernste Gedanken erwecken; er wird sich für ein Ideal begeistern, sich ein hohes Ziel setzen und diesem nachzueifern suchen. Z.

Auf Frage 9324: Ich bin selbst jahrelang kaufmännisch thätig gewesen, daß aber dies zu thun erlaubt wäre, habe ich nie gehört. Im gegenteiligen Fall, wo die Bilanz besonders günstig ausgefallen, geht wohl selten ein Prinzipal hin und vertündet es seinen Angestellten. Ohne daß es ihm sehr nahe gelegt wird, ist auch derjenige kaum zum Aufhebern der Löhne zu haben, der es wirklich kann. Dafür ist er Prinzipal, daß ihn Gewinn und Verlust allein treffen. Es ist ihm allerdings gestattet, in besonders ungünstigen Jahren die Gratifikationen zu schmälern oder gar weglassen zu lassen; doch wird auch dies kein rechtenderender Prinzipal thun, anders als im Notfall. S. D.

Auf Frage 9324: Der feste Lohn eines Angestellten bleibt unverändert, gleichviel ob das Geschäft gut oder schlecht geht, und hat sogar im Konkursfall ein Vorrrecht vor anderen Kreditoren. Andererseits wird in vielen Geschäften den Angestellten zu Neujahr oder beim Inventar in guten Geschäftsjahren eine Extra-Gratifikation gewährt, die wegfällt oder beschnitten wird, wenn das Geschäft schlecht abgeschlossen hat. St. M. in U.

Einen ebenso reizenden als originellen Neujahrsgruß ließ die Confiseriefabrik Venzburg ihren Kunden zukommen, indem sie ihnen ein Exemplar des soeben von dem rasch zur Beliebtheit gelangten schweizerischen Komponisten Adolph Bern erschienenen „Venzburger Confituren-Magazin“ zuwiegte. Dieses Opus ist so leicht ausführbar und klingt so reizvoll und melodisch, daß es sich in kurzer Zeit bei der flavierspielenden Welt einbürgern dürfte. Das schmuck ausgestattete Heft kann zum Preise von 1 Fr. durch die Musikalienhandlung Gebr. Hug & Cie, Zürich und Filialen bezogen werden. [4612]

Ein an Reinlichkeit und Ordnung gewöhntes junges Mädchen, das Lust hat, unter guter Anleitung die Haushaltungsarbeiten zu erlernen, findet hierzu Gelegenheit. Bei ordentlichen Leistungen entsprechender Lohn. Anfragen unter Chiffre K 4534 befördert die Expedition. [4534]

Ein williges Mädchen findet Gelegenheit, bei einer tüchtigen Hausfrau sich gründliche Kenntnisse im Kochen zu erwerben gegen die Leistung von Hausarbeit und anfänglich kleinen Lohn. Sehr gute Behandlung. Offerten unter Chiffre L 4607 befördert die Expedition. [4607]

Für eine sehr gut empfohlene junge Tochter, intelligent, gut geschult, zuverlässig und treu, wird aufs Frühjahr Stelle gesucht in einem guten Lingeriegeschäft als Lehrtöchter für den Ladenservice. Beste Zeugnisse von der Schule und von der gegenwärtigen Principalität stehen zu Diensten. Gef. Offerten unter Chiffre S 4601 befördert die Expedition. [4601]

Kochlehrtochter gesucht in besseres Privathaus. Prima Referenzen früherer Kochlehrtöchter zu Diensten. Eintritt sofort. Bedingungen günstig. Hausmädchen vorhanden. Gef. Offerten unter Chiffre 4523 L befördert die Exped. [4523]

Ein einfaches, gebildetes, im Haushalt und in der Krankenpflege tüchtiges Fräulein, gewandt in Reise und Umgang, sucht Stelle zu einer leidenden Dame als Stütze, Gesellschafterin, Reisebegleiterin etc. Beste Zeugnisse und Referenzen. — Gef. Offerten unter Chiffre M befördert die Expedition. [4567]

BISCUITS
PERNOT
das letzte Erfindniss
SEDUCTION
die
allerbesten der
gefüllten Waffeln.

(X 6208 H)
4264



Nach der Muttermilch empfiehlt sich die sterilisierte Berner Alpen-Milch als bewährteste, zuverlässigste

Kinder-Milch

Diese keimfreie Naturmilch verhilft Verdauungsstörungen. Sie sichert dem Kinde eine kräftige Konstitution u. verleiht ihm blühendes Aussehen.

Depots: In Apotheken. [4635]

In jeder Confitserie und besseren Kolonialwarenhandlung erhältlich.

CHOCOLATS FINS DE VILLARS

Die von Kennern bevorzugte Marke.

Dr. WANDER'S MALZEXTRAKTE

40 JAHRE ERFOLG

Mit Eisen, gegen Schwächezustände, Bleichsucht, Blutarmut etc.	Fr. 1.40
Mit Bromammonium, glänzend erprobtes Keuchhustenmittel	„ 1.40
Mit glycerinphosphorsauren Salzen, bei Erschöpfung des Nervensystems	„ 2.—
Mit Pepsin und Diastase, zur Hebung der Verdauungsschwäche	„ 1.50
Mit Leberthran und Elgelb, verdaulichste, wohlgeschmeckende Emulsion	„ 2.50
Mit Chinin, gegen nervöse Kopf- und Magenschmerzen	„ 1.70
Maltosan. Neue, mit größtem Erfolg gegen Verdauungsstörungen des Säuglingsalters angewendete Kindernahrung.	„ 1.75

Dr. Wander's Malzzucker und Malzbombons.
Rühmlichst bekannte Hustenmittel, noch von keiner Imitation erreicht. — Überall käuflich

KRAFTNÄHRMITTEL
für die JÜGEND für KRANKE und GESUNDE
Dr. Wander's OVOMALTINE
bestes Frühstücksgetränk
In allen Apotheken und Droguerien
BLUTARME ERSCHÖPTE **NERVOSE MAGENLEIDENDE**

1/2 Büchse
frs. 1.75

1/2 Büchse
frs. 3.—

Für Eltern!

Töchter-Pensionat Jobin-Bücher
in St-Blaise bei Neuchâtel.

Junge Töchter finden freundliche Aufnahme in unserer **Familien-Pension**. — Gegr. 1885. — Gründliches Studium der französischen Sprache. Auf Wunsch: Handelsfächer, Englisch, Musik, Haus-Arbeiten, Kochen. Reichliche Nahrung. Familienleben. Gewissenhafte Ueberwachung. — Gesunde Gegend. Grosser Garten. Mässige Preise. Beste Refer. und Prosp. zu Diensten. [4643]
(H 2117 N) Mesdames et Mr. Jobin-Bücher, Prof.

Töchter-Pensionat

M^{me} O. Blanc-Beurnier
CRESSIER, Neuenburg.

Gründlicher Unterricht in der französischen Sprache. — Handarbeit. — Musik. — Malen. — Schöne Lage. Grosser Garten. Zahlreiche Referenzen. [4608]
(H 2149 M)

Institut Jomini

Guillermiaux

Payerne, Waadt
Gegr. 1867. Vergrössert 1890-1904.

Berühmtes Institut zur Vorbereitung auf den **Post-, Telegraphen-, Eisenbahn- und Zoll-Dienst**, sowie für **Bank, Handel u. Industrie**. Seit 1891 allein sind schon **254 Bundesbeamte und 445 andere Angestellte** aus dieser Lehranstalt hervorgegangen. Rasches Erlernen des Französischen, Englischen und Italienischen, der Musik. Grosse Gärten, Park und Spielplätze (24,000 m²). Sehr mässige Preise. Man verlange Prospekt. (H 20001 L) [4605]

Haus- und Küchengeräte

emailiert, verzinkt, poliert.

Spezialität: **Feuerfeste Geschirre**

Emailierte Schilder jeder Art.

Molkerei-Geschirre, verzinkt.

Alles in vorzüglichster Ausführung

liefert zu billigsten Preisen prompt

Metallwaren-Fabrik Zug A.B.

Stanz- und Emailierwerke, Verzinnerei.

Zu beziehen in allen Geschäften für Haushaltsartikel.

Höchste Auszeichnungen an ersten Ausstellungen.

[4468]

Briefkasten der Redaktion.

Für die freundlichen Gebenzeichen zum Jahreswechsel aus den verehrlichen Leser- und Freundeskreisen sagen wir von ganzem Herzen Dank. Mögen alle die guten Wünsche sich in reichem Maße an den liebenswürdigen Spendern selbst erfüllen.

Fr. B. Capetown. Viel herzlichen Dank für Ihre hochinteressanten Karten aus Ufatos, Omaruru und Swakopmund. Schon aus diesen kleinen Ausschnitten und Momentbildern aus der dortigen Gegend drängt sich uns das Gefühl der unheimlichen Fremdheit alles dessen auf, was Sie täglich umgibt und was auf Ihren Reisen in Ihren Gesichtskreis getreten ist. Wie müssen sich da die Anschauungen weiten und das Verständnis für das Leben und seine Anforderungen sich vertiefen, und gewiss lernt man sich selber belächeln, wenn man sich ins Gedächtnis zurückruft, wie wir von Kleinlichkeit und Egoismus uns je konnten beeinflussen und bekümmern lassen, mo doch die Welt so unendlich groß und der einzelne Mensch mit seinem Geschick nur ein Sandkörnchen ist in der unermesslichen Wüste, ein Tropfen im erdumspannenden Meere. Einen merkwürdigen Eindruck macht auf den Beschauer der Bilder der Kontrast zwischen dem Urzustand und der fortgeschrittenen Kultur. Und man kann sich der Frage nicht erwehren, ob die Naturvölker unter dem Einfluß der Kultur glücklicher sein werden, als sie es in ihrem Urzustand sind? Ob die in die Zeitung vertieften

Geraten mehr Lebensgenuss finden, als diejenigen, die mit vollen Backen lauten sich an ihrem Spoorat haben? Ob die Eisenbahn, welche die Minengefellschaft durch das noch im Urzustand befindliche Land eröffnet hat, für die dortigen Eingebornen ein Segen sein wird? Wer vermöchte unbedingt mit Ja zu antworten? Es gibt zum Mindesten zu denken, wenn man sieht, wie man mit guten und mit schlechten Mitteln sich müht die Naturvölker, die in ihrer Urmöglichkeit glücklich sind, gegen ihr Bedürfnis und ihren Willen unter den Einfluß der modernen Kultur zu stellen, währenddem anderseits die durch die Hyperkultur an leiblicher und seelischer Gesundheit entartete Menschheit den Ruf: Zurück zur Natur! immer verständnisvoller vernimmt und Mittel und Wege sucht, ihm gerecht zu werden, um Gesundheit und seelisches Behagen zu finden. Der von der Kultur überfällige flüchtet sich aus den prunkvoll mit allem modernen Komfort ausgestatteten Palästen in primitive Sonnen- und Lufthütten, und entleert sich so viel als nur immer angänglich der Kleider, um mit der Natur in unmittelbarem Kontakte zu stehen. Wir sehen Ihrem uns freundlichst in Aussicht gestellten Bericht mit Ungeduld entgegen und senden in zwischen beste Grüße.

Eisiger Leser in A. Sie haben das Ihrige getan, daß der Erfolg Ihrer Arbeit aber nicht entsprach, wird niemand Ihnen zur Last legen können. Uns aber wird kein Vorwurf gemacht werden wollen, daß wir

Discretion gewahrt haben und in jedem Fall wahren werden. Zu anderen, nicht der Grundfähigkeit ins Gesicht schlagenden Diensten, sind wir stets mit Vergnügen bereit.

Fleißige Leserin in B. Wir sind nicht im Fall, Ihnen sagen zu können, wie der Versuch der Kirchenpflege Biedikon, einen sonntäglichen Kinderhort zu errichten in der Nähe der Kirche, damit die Mütter unbesorgt am Gottesdienst teilnehmen können, ausgefallen ist. — Daß in Zürich als Ergänzung der Frauenklinik ein für 12 Pfleglinge berechnetes Säuglingsheim eingerichtet werden soll, war uns bekannt. Neu ist uns dagegen zu vernehmen, daß zur Deckung der 39,000 Franken betragenden Umbaukosten des für diesen Zweck in Aussicht genommenen Hauses bereits 15,000 Fr. Schenkungen und ein Legat von 20,000 Franken eingegangen sind. Da heißt es auch: Wo ein Wille ist, da ist ein Weg.

Fr. G. B. in S. In Amerika fungieren zwar bereits 208 Damen als Rechtsanwältinnen. Sie dürfen aus dieser Zahl aber nicht darauf schließen, daß dieser Beruf den weiblichen Vertreterinnen unter allen Umständen und überall ein schönes Einkommen garantieren müsse. Vorderhand sind hierzulande die Schwierigkeiten noch erheblich größer als das Einkommen, daß der weibliche Rechtsanwältin durch seine briefliche Tätigkeit erzielen kann.

Probiert muss man Singers feinste Hauskonfekte haben

und man wird sich überzeugen, dass sie den Selbstgemachten nicht nachstehen. [4183]

Nur feinste Zutaten.

Versand in 4 Pfund Collis netto in 8 feinen Sorten gemischt franko à Fr. 6.— gegen Nachnahme

Schweiz. Bretzel- & Zwiebackfabrik
Ch. Singer, Basel.

Für 6.50 Franken

versenden franko gegen Nachnahme
btt. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [4614]
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Kautschukstempel.

Stempel à 40 und 80 Cts.
Ovale Stempel von Fr. 1.50 an
Preisliste gratis und franco.

A. Niederhäuser
Grenchen. [4516]

Rudolf Mosse grösste Annoncen-Expedition des Kontinents St. Gallen

(gegründet 1867).

Vertreter: **E. Diem - Saxer.**
Aarau — Basel — Bern — Biel — Chur
— Glarus — Lausanne — Luzern —
Schaffhausen — Solothurn.
Berlin - Frankfurt a/M. - Wien etc.
Zentral-Bureau für die Schweiz:
Zürich

empfiehlt sich zur Besorgung von
Inseraten

in alle schweizerischen und ausländ.
Zeitungen, Fachzeitschriften, Ka-
lender, Reise- und Kursbücher, ohne
Ausnahme zu Originalpreisen und
ohne alle Nebenspesen. [4310]

Bei grösseren Aufträgen höchster Rabatt.

Geschäftsprinzip:
Prompte, exakte und solide Bedienung.
Diskretion!

Zeitungskatalog gratis u. franco.

**ALKOHOLFREIE
WEINE**

Bestes
Getränk
für
Jederman



MEILEN

[4382]

wie jeder **BESSER**
WUNDER-BALSAM ist **VOIGT'S**
erhältlich in **KLOSTER-BALSAM**
Apotheken & Droguerien
En gross: Ed. A. Voigt, Basel.

[441]

[A 5500]

Grosses Lager in:

Tapisserie

Klöppel-Artikel

[4568]

Kinder-Arbeiten

finden Sie bei

E. Hodel, Theaterplatz, St. Gallen.

Prompte Besorgung aller Aufträge in Weissstickerei.

Der hygienisch beste Bodenbelag der Gegenwart
ist der
**KORK-TERRAZZO-
BODEN-IDEAL**

+ PATENT N° 32251
Fugenlos, fusswarm, elastisch,
schalldicht, solid & billig —
Überall anzubringen! Langjährige Garantie!
Alleinige Ausführung durch die Erfinder:
Schweiz-Kork- & Isoliermittel-Werke
DÜRRENAESCH (AARGAU)
Prospekte, Muster & Kostenanschläge gratis!

[4486]

KAFFEE

**BISCUITS
CHOCOLATS
CACAO**

THEE

Malzkaffee & Bonbons

Kaiser's 4574

Kaffee-Geschäft

1000 Verkaufsfilialen.

Verkauf mit 5 % Rabatt.

Postversand nach auswärts.

Centrale:

Basel, Güterstr. 311.

Berner-

Leinwand zu Hemden, Leintüchern,
Kissenbezügen, Hand-, Tisch- u. Küchen-
tüchern, Servietten, Taschentüchern,
Teig- oder Brottüchern und Berner-

Halblein,

stärkster, naturwollener **Kleider-
stoff**, für Männer und Knaben, in
schönster, reichster Auswahl bemustert
Privaten umgehend [4811]

Walter Gyggax, Fabrikant in Bleienbach.

Kaffee geröstet

ausgesuchte Qualität [4266]

à Fr. 1.—, 1.20 per 1/2 Kilo.

Kaffeehaus Mönchenstein.

Visit-, Gratulations- und Verlobungskarten

in jedem Genre liefert prompt

Buchdruckerei Merkur in St. Gallen.

Schwächliche in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder**

sowie **blutarme** sich matt führende und **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene** gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

DR. HOMMEL's Haematogen.

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

[4619]

Man verlange jedoch ausdrücklich das **echte „Dr. Hommel's“ Haematogen** und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.

O. WALTER-OBRECHT'S



Krokodilkamm
ist der Beste Horn-Frisierkamm
Überall erhältlich.

4456



4510

*Milch-Chocolade
Maestrani*

Wie auch wir vergeben ...

Der neueste Roman von

W. Heimbürg

erscheint in der

Gartenlaube

Außerdem erscheinen Beiträge von Ludwig Ganghofer, Ida Boy-Ed, Clara Viebig, Rudolf Straß, Hans Arnold, Anton von Perfall u. a.

Ein Probeheft der „Gartenlaube“ mit „Welt der Frau“ wird zum Preise von 25 Pfg. von jeder Buchhandlung geliefert sowie direkt vom Verlag Ernst Keil's Nachfolger G. m. b. H. in Leipzig.

4609

**Leib-
Brust- und
Hals-Wickel**

Neue Sorte aus Seide

Sehr angenehm im Gebrauch
Grosse Dauerhaftigkeit
Billiger Preis.

[4199]

Sanitäts-Geschäft Hausmann A.-G.
ST. GALLEN

Basel, Freiestr. 15.
Genf, Corratierstr. 16.
Zürich

Bahnhofstr. 70, z. Werdmühle, Entresol.



4279

Bienenhonig

1. Alpenbienenhonig von La Rosa à Fr. 3.30 p. Kg.
 2. Poschiavotalhonig „ „ 2.50 „ „
 3. Buchweizenhonig „ „ 1.80 „ „
- (H 2545 Ch) Von 10 Kg. an Rabatt. [4639]
Joh. Michael, Pfarrer in Brusio b. Poschiavo.

PIANOS

ALFRED
BERTSCHINGER
OETENBACHSTR. 24
1. STOCK ZÜRICH I

HARMONIUMS

[3913]

Echte Berner Leinwand
Tisch-, Bett-, Küchen
Leinen etc. [4241]
Reiche Auswahl — Billigste Preise.
Braut-Aussteuern.
Jede Meterzahl direkt
ab unseren Moch. und
Handwebstühlen.
Leinenweberei
Müller & Co., Langenthal, Bern.

Bleichsucht



braucht nicht mehr mit Eisen- und Kraft-
nährmitteln behandelt zu werden,

Dr. Fehrlin's Histosan

führt auf ganz natürlichem Wege eine
rasche Wiederherstellung herbei. Nach
dem Gebrauch von Histosan schwinden
bald alle Zeichen von Blutarmut, Herz-
klopfen, Ohnmachtsanfälle u. s. w. und es
tritt eine Kräftigung des Allgemeinbefindens
ein.

Original-Syrup-Flaschen à Fr. 4.—. Original-Tabletten-Schachteln à Fr. 4.—. Wo noch nicht
in den Apotheken erhältlich, direkt zu beziehen vom **Histosan-Depot Schaffhausen.**

Grosse Tuch - Liquidation!

Ich sehe mich veranlasst, mein Tuchversandgeschäft zu liquidieren. Ge-
währe auf meinen sowieso schon billig gestellten Preisen hohen Rabatt. Sehr
grosses Lager in Stoffen für Herren- und Knabenkleider von Fr. 3.30 bis
Fr. 16.— per Meter. Schwarze und farbige Tuche, Cheviots und Kammgarn-
stoffe zu Jaquetts, Mänteln und Costümes für Damen. Muster franko. [4573]
Tuchversandhaus Müller-Mossmann, Schaffhausen.

Bensdorp's reiner holländ. Cacao

sollte in keinem Haushalt fehlen,

denn ärztliche Autoritäten empfehlen
Ihn an Stelle von Kaffee und Tee.



Man achte
beim Einkauf
auf die gelbe
Packung mit
dem Koch.

4681

Die Kleinen.

Aus der Himmelsheimat kommen sie,
Und es ist vom Gottesganz dort oben,
Von des Paradieses Poesie
In ihr junges Erdenlein gewoben.
Kinderaugen! noch der Morgentau
Leuchtet hell auf frommer Unschuld Blume,
Keiner Staubigen Tage düstres Grau
Lagert auf des Herzens Heiligtum.
Brach noch keines Rummers Nacht herein,
Nahm den Schmelz von diesen zarten Wangen,
Keiner Sünde tiefgefühlte Wein
Hielt das frohe Lachen schwer gefangen.
Kindergläubig: stark und groß und rein,
Kinderfreude: wonnigste auf Erden!
Wenn ihr wolltet wie die Kinder sein:
O wie leicht alsdann das Seligwerden!
Aus der Himmelsheimat kommen sie,
Liebend, tröstend und zum Heil ertoren.

Hilf, o Herr, daß durch uns Große nie
Eines dieser Kleinen geht verloren!
Abeline Elisabeth Rohm.

Neue Frauenberufe.

Der Beruf der Fialerkutscherin scheint in Paris dem weiblichen Geschlecht nicht ohne Kampf eingeräumt werden zu wollen, denn die drei ersten Bewerberinnen sind von den Examinatoren, vor denen sie eine Prüfung zu bestehen hatten, abgewiesen worden. Wenn man sieht, wie schlecht die Fialer oft von jungen Kutschern gefahren werden, die aller Ortskenntnis bar zu sein scheinen und nicht um eine Straßenecke biegen können, ohn' anzuhören, so möchte man fragen, woran es die Kandidatinnen wohl haben fehlen lassen, und vermuten, die Herren Examinatoren haben von ihnen eine Vollkommenheit in allen Dingen verlangt, die sie auch bei den Kandidaten nur selten finden: Muskelkraft, Pflege der Pferde, genaue Ortskenntnis und Bescheid in den Tarifen. Von den drei Kandidatinnen sind zwei Kutscher-

frauen, die im Stalle hantieren sollen, und die dritte ist eine authentische, aber verarmte Gräfin, die vorzüglich reitet und einen Rennfall besessen haben soll. Alle Drei haben sich nicht abschrecken lassen und werden ihre Kenntnisse vervollständigen, um im nächsten Examen zu bestehen. Auch haben sich schon zehn andere Kandidatinnen angemeldet.

Ein neues Feld weiblicher Thätigkeit eröffnet folgende Annonce eines englischen Brochüreblattes: „Eine Dame sucht Stelle als Automobilsführerin. Vorzügliche Wagenlenkerin; versteht einfachere Reparaturen zu besorgen. Man wende sich an...“ Es folgte die genaue Adresse. Ein fester Reporter machte sich sofort auf die Suche und fand eine junge Witwe, die im Norden Englands sich reiche Erfahrungen im Steuern von Automobilen verschiedenster Konstruktion erworben hat und mit der Maschine so vertraut geworden ist, daß sie diese selbst steuern kann. Ob sich bei uns mit der Zeit auch solche Kandidatinnen finden?

„Reform“ Anti Corset.
Nur acht mit dieser Schutzmarke
und Vulkaneinlage grau u. weiß
Qual. A. fs. 8— Qual. B. fs. 12— leicht waschbar.
Paul Ambruster St. Gallen.



Echt englischen [4511]

Wunderbalsam

à 3 und 4 Fr. per Dutzend franko.

Probeflacons gegen 30 oder 40 Cts.-Marke franko.

Reischmann, Apotheker, Näfels.

Wiederverkäufern höchster Rabatt!

Verlangen Sie unseren neuen Katalog mit 1000 photogr. Abbildungen über garantierte
Uhren-, Gold- und Silberwaren
E. LEICHT-MAYER & Cie., LUZERN
27 bei der Hofkirche.

**Schmackhaft
nahrhaft
bequem
billig**



sind Mehlsuppen und Saucen, hergestellt mit dem Feinst gerösteten Weizenmehl **O. F.** aus der **Ersten Schw. Mehrlösterie Wildeg** (Aargau).
(H 5225 Q) Ueberall erhältlich.

DURAL
zum Kochen & Braten.

ohne Kosten
erhalten Sie von untenstehendem Bureau
Insertionspläne
Auskunft in
Reklame-Angelegenheiten
Inserat-Kataloge.
Streng reelle Bedienung.
Absolute Verschwiegenheit bei Chiffre-Insertaten.
Annoncen-Expedition
F. Ruegg, Rapperswil
am Zürichsee.



Ganz bestimmt ist mein neuerdings bedeutend verbessertes

Hochglanzfett RAS



das beste Glanz- und Konservierungsmittel für Chevreau-, Box-calf- und gewöhnliche gelbe u. schwarze Lederschuhe.

Ganz bestimmt gibt RAS rasch grossartig schönen Bürstenglanz und mit Lappen hernach poliert, geradezu Lackglanz.

Ganz bestimmt ist RAS wasserbeständig, färbt daher nicht ab und schützt den Fuss vor Nässe.

Ganz bestimmt enthält RAS keine Säuren, sondern ausschliesslich dem Leder zuträglich Rohstoffe, macht daher die Schuhe weich und ausserordentlich haltbar.

Ganz bestimmt bleibt mein verbessertes RAS bis zum letzten Reste in der Dose butterartig weich.

A. Sutter, Chemisch tech. **Oberhofen** (Thurgau)
Fabrik

vorm. **SUTTER-KRAUSS & Cie.**

Gegründet 1858

Gegründet 1858

Günstig für Wiederverkäufer!

Günstig für Wiederverkäufer!